

Aussage der Zeugin Lili Zelmanovic – Quelle –

Übersetzung eines Auszugs aus der Transkription des Tonbandmitschnitts der Aussage im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess am 3. Dezember 1964 vor dem Schwurgericht in Frankfurt. Lili Zelmanovic war als Zeugin zu dem Prozess geladen worden, weil der tschechische Historiker Erich Kulka, der ebenfalls als Zeuge geladen war, das Gericht eindringlich auf die Bedeutung des Auschwitz-Albums hingewiesen hatte. Um im Auschwitz-Prozess auszusagen, war Lili Zelmanovic aus den USA angereist, wo sie seit 1948 mit ihrem Mann lebte und als Kellnerin tätig war. Zur Zeit der Verhandlung war sie 38 Jahre alt.

Vorsitzender Richter: Frau Zelmanovic, Sie sind hier benannt worden in erster Linie zum Beweise dafür, daß sich in Ihrem Besitz eine Anzahl von Originalfotos von der Rampe in Auschwitz-Birkenau befindet und daß diese Fotos in einem Fotoalbum gesammelt sind und eingeklebt sind. Und Sie sollen bereit sein, uns diese Fotos vorzulegen. [...] Ist das richtig? [...] Wären Sie so liebenswürdig, uns die Fotos einmal zu überreichen?

Zeugin Lili Zelmanovic: Ich werde sie überreichen, aber nur, solange ich hier bin. [...] Das heißt, ich werde sie nicht hierlassen. [...] Weil sie sind der einzige Besitz, den ich habe.

Vorsitzender Richter: Ja. Dann bitte, wollen Sie sie uns einmal vorlegen. [...] Und sagen Sie uns dann gleichfalls bitte, wie Sie in den Besitz dieser Fotos gekommen sind.

Zeugin Lili Zelmanovic: Als ich befreit wurde, war ich in einem Krankenhaus in Nordhausen-Dora. [...] – alle hörten Gebrüll und Geschrei. Alle rannten aus dem Krankenhaus den Berg hinunter. [...] Als ich die Straße erreichte [...] kamen die Amerikaner [und] befreiten uns. [...] Ich war sehr schwach und unterernährt und brach zusammen. [...] Meine Mitgefangenen brachten mich in eine Baracke, die vorher von den Nazis belegt war. [...] Und sie legten mich auf ein Bett. [...] Und für eine Weile lag ich dort [...]. Nach einer Weile war mir eiskalt. Und ich versuchte etwas zu finden, um mich zuzudecken. Ich öffnete die Tür eines Nachtschränchens. [...] Dort fand ich eine Pyjama-Jacke. [...] Die habe ich heute auch noch. [...] Darunter lag dieses Album. Als ich das Album öffnete [...] erkannte ich einen Rabbiner aus meiner Heimatstadt. Ich erkannte das Bild des Rabbiners, [...] der meine Eltern getraut hatte. Und als ich weiter blätterte, erkannte ich meine Großeltern, meinen Cousin, sogar mich selbst. [...] Seitdem fühle ich, dass das Album der einzige Besitz ist, der mir geblieben ist.

Vorsitzender Richter: Nun, Frau Zeugin, diese Bilder wären zweifellos für uns auch insoweit interessant, als wir unter Umständen den einen oder den anderen der dort abgebildeten SS-Leute wiedererkennen könnten. [...] Es wäre Ihnen nicht möglich, uns die Bilder einmal zu überlassen, daß wir sie einmal kopieren könnten?

Zeugin Lili Zelmanovic: Nein.

Vorsitzender Richter: Nein. Das wollen Sie nicht tun.

Zeugin Lili Zelmanovic: Nein.

Richter Perseke: Wenn sie dabei ist?

Vorsitzender Richter: Ja, Sie könnten ruhig dabeibleiben. Also, Sie brauchen das deshalb nicht aus der Hand zu geben, sondern ...

Zeugin Lili Zelmanovic: Lassen Sie mich darüber nachdenken. [...] Denn ich weiß, wie wichtig es ist – nicht nur für mich sondern für die ganze Welt.

Vorsitzender Richter: [Pause] Ja. Also es ist nur für einen Teil der Bilder für uns wichtig, sie fotokopieren zu lassen. [...] Und zwar für die Bilder, die entweder Personen der Bewachungsmannschaften enthalten oder die uns über die Örtlichkeiten einen gewissen Aufschluß geben können.